

Einmal mehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einmal mehr

Man liest es alle Tage, allerdings nur auf helvetischem Boden, denn es ist außerhalb der Schweiz so ziemlich unbekannt – nein, nicht überall! In Frankreich sagt man «une fois de plus», und daher stammt dieses fragwürdige «einmal mehr».

Eine «Sarah Bernard-Bühne» müßte als Gegenstück eine «Tristan Bernhard-Bühne» haben, denn Sarah hieß Bernhard, Tristan dagegen Bernard; sein Vorname war übrigens ursprünglich, wie er selbst sagt, nicht ganz so «moyenageux».

Als «chilenische Anekdote» wird uns erzählt, daß ein dortiger Literaturkritiker von einer Grabrede gesagt habe, sie sei wie das Schwert Karls des Fünften gewesen, nämlich «gleich lang und flach». Der Literaturkritiker und der Erzähler hätten diese Anekdote bei Voltaire finden können, bei dem allerdings nicht Karl der Fünfte der Mann mit dem langen, flachen Schwert ist, sondern Charlemagne. Von Karl dem Fünften ließe sich dergleichen ohnehin kaum aussagen, denn er hat, wenn die verschiedenen Bilder nicht trügen, den Degen seiner Zeit getragen. Und schließlich sollte der Erzähler wissen, daß es nicht «gleich lang und flach» heißt, sondern «ebenso lang und flach».

Von dem spanischen Schriftsteller Cela wird geschrieben: «Der 1916 geborene Galizier ...» Wo ist der Stationsvorsteher? Der Korrektor? Der Redaktor? Ist keinem von ihnen bekannt, daß Galizien ein österreichisches Kronland war, eine spanische Provinz dagegen Galicien heißt? Auch vieles andere Reizvolle enthält der Artikel. Da man Galicien nicht kennt, ist es kein Wunder, daß man eine Provinz «Extremadura» erfindet. «Pascual zerdolcht dem Tier die Halsadern!» «Das zweite Kind, ein Sonnenschein, dessen Zartheit den Eltern keine ruhige Stunde mehr läßt, stirbt ... an einem trügerischen Luftzug!» «Lola gesteht ihm ihre Untreue, worauf Bangnis und Sorge ihr schonend das Lebenslicht ausblasen, während Pascual den Herausforderungen seines Nebenbuhlers erliegt und diesen erwürgt ...!» «Eine

Erinnye in Griffnähe!» «Sie versammelt sich dem Sohn als Quell und Inbegriff seines ganzen Mißgeschicks ...!» Auch eine «entfesselte Provokation» findet sich, und das ist wohl das Geringste, was man von dieser Stilkunst sagen kann.

Ein Leser entsinnt sich, daß ein Handelslehrling einen Aufsatz über die Lorelei schildern sollte; er schilderte den Rhein, den Loreleifelsen, auf dem die schöne Jungfrau mit goldenem Haar und goldenem Kamme saß «... und kämmt dieselbe dasselbe mit demselben». Heute ist der Lehrling wohl schon Bankdirektor und hat derselbe im Kampf gegen die Sprache gesiegt.

Selbst bei einer Sonnenfinsternis soll man nicht «einen geschwärzten Glasscherben» vor das Auge halten, sondern eine geschwärzte Scherbe.

Der Wiener Jurist Unger sagte von einem Staatsmann: «Das ist eine seiner vier Achillesfersen.» Die großen Anfangsbuchstaben sind die vier Achillesfersen des Duden und seiner Nachbeter unter Korrekturen und Setzern: «... ohne das meiste und vor allem das Beste wegzulassen ...» «Wir müssen unser möglichstes tun ...» «Die Kommunisten hätten Unrecht ...» «... weil die weißen Männer zu recht befürchteten ...» «In diesem Sinn wird er ... Recht behalten ...»

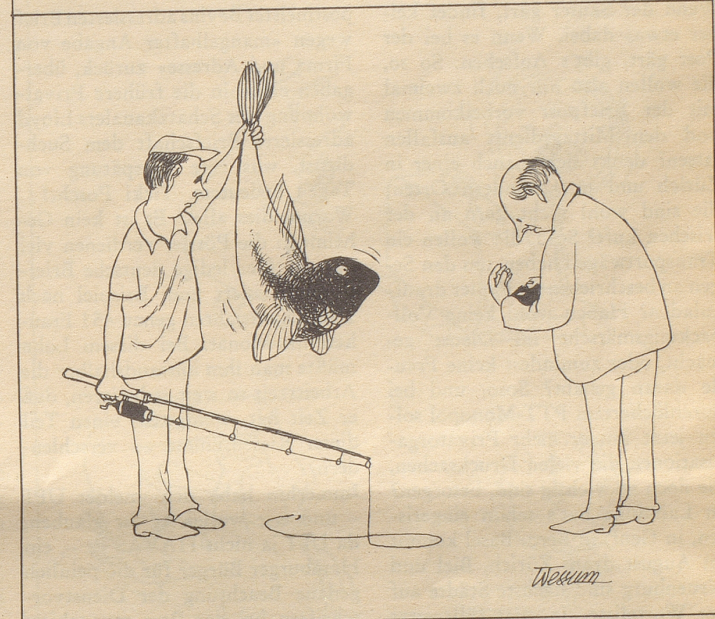
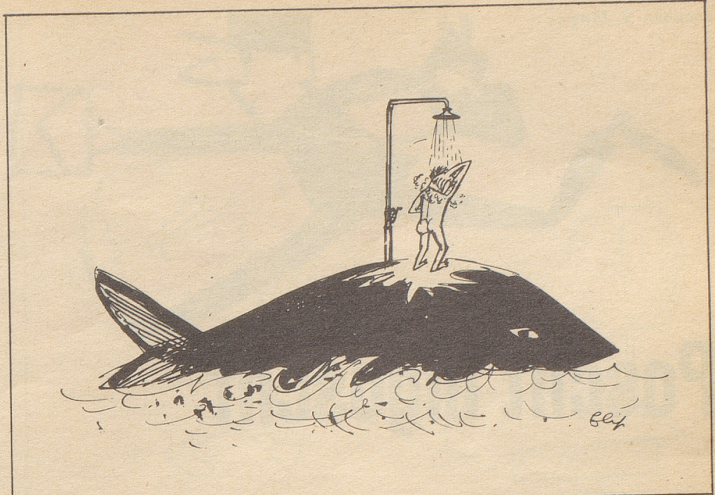
«... tut ein Leßiges, um das Ganze zu einem Lektüreerlebnis werden zu lassen ...» «Die Aethiopier im Kongo auf seite der Rebellen ...» «... als mitzumachen und ihr Mögliches zu tun ...» «... das allerschönste ist dabei ...»

Da ist es geradezu eine Wohltat, wenn man liest: «... die Kommunisten hätten sich gegen das Regime verschwört ...»

Mitgeteilt von n.o.s.

Am läzten Ort

In Pasdequoi soll ein Kindergarten gebaut werden. Der Pfarrer, der Architekt, der Gemeindeammann und andere Kommissionsmitglieder fahren in eine Universitätsstadt, um sich dort in einer Kinderklinik einen modernen Kindergarten mit Spielsaal anzusehen. Im Gebäude der Kinderklinik ist auch die Augenklinik untergebracht. Die Führung beginnt im Erdgeschoß neben dem Eingang und der Leiter der Kinderklinik macht die



Besucher darauf aufmerksam, daß die Räume des Spielsaales Erwachsenen zwar niedrig erscheinen müssen, daß sie aber der Kinderperspektive angepaßt seien. Er läßt sie deshalb ein, sich in eine Ecke zu kauern, damit sie selbst einen Eindruck aus dieser Perspektive gewinnen können. Der Ammann bieschet und schnauft, aber er probiert's; beim Pfarrer knackt es auch in den Knochen; der Architekt, er ist jung, hopst dagegen in Hock-

stellung herum. In diesem Augenblick, da jeder in einer Ecke sein räumliches Vorstellungsvermögen der kindlichen Welt anzupassen versucht, kommt ein Ehepaar durch die Glastür. Der Mann, mit dunkler Brille, wird von der Frau geführt. Die Frau stutzt, hält den Mann zurück, und Pfarrer, Ammann und alle übrigen hören, wie die Frau sagt: «Wir sind falsch, Otto, das ist nicht die Augenklinik, – das ist die Psychiatrische.» PW



**Hotel Anker
Rorschach
Seeterrasse**



...für meinen Harem
noch eine....*

* diskrete Dinge nur auf **HERMES**

Bezugsquellen durch Brauerei Uster